

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 8

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 8

Basel, 24. Februar

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bonne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Insetrate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **H. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Der Offizier als Erzieher und die neueste schweizerische Literatur.

Der Weltkrieg.

2. Der Operationsverlauf. (Schluß.)

Wir haben gezeigt, wie nach der Schlacht vom 14. bis zum 16. Juli die im rechten Winkel disponierte englische Armee dazu gekommen war, ihren rechten Flügel vorzuschieben, um auf diese Weise ihre Linien zu berichtigen, während die deutschen Streitkräfte zu einer Gegenoffensive auf die Spitze des beim Delvillewäldchen liegenden auspringenden Winkels schritten. Diese Gegenoffensive fand am 18. Juli nachmittags statt. Der Feind setzte sich wieder in den Besitz der nördlichen und nordöstlichen Waldteile sowie der nördlichen Dorfhälfte von Longueval. Doch klammerten sich die britischen Truppen energisch am südöstlichen Waldzipfel fest. Weiter nach Süden scheiterten drei deutsche Angriffe auf den Pachthof Waterlot.

Die neue Schlacht, die sich entwickelte, sollte zu einer Phase beträchtlicher aber langsam heranreifender und stark bestrittener Fortschritte werden. Am 20. Juli gelang es den britischen Truppen in den Foureauxwald einzudringen und auf diese Weise ihre Front in die Linie Foureauxwald-Longueval zu bringen. Aber als am 23. Juli ein Gesamtangriff auf der ganzen Front von Pozières bis Guillemont von den britischen Truppen unternommen wurde, traf die 4. Armee auf den auf ganzer Front stark verstärkten Gegner, der zudem durch vorge-schobene Postierungen und in den Granattrichtern eingebaute Maschinengewehre gedeckt war. Es stand fest, die deutsche Armee hatte sich von dem ihr am 14. zugefügten Schlage erholt und es mußte wiederum zu langen und sorgfältigen Angriffsvorbereitungen geschritten werden.

Nur auf dem linken Flügel, wo die Truppen des General Gough am gleichen Tage angegriffen hatten, wurden beträchtliche Fortschritte gemacht. Man hatte hier entschieden mehr Glück als auf dem Flügel Rawlinsons. Am 25. nahm man Pozières. Am selben Tage richtete der Gegner zwei starke Gegenangriffe gegen die 4. Armee; der eine nahm die Richtung gegen den Foureauxwald, der andere nordwestlich des Delvillewäldchens. Sie wurden beide abgewiesen und am 27. Juli bemäch-tigten sich unsere Verbündeten des ganzen Delville-

wäldchens. Am 29. wurde von ihnen noch der Nordteil von Longueval und Umgebung von den deutschen Resten gesäubert.

Nachdem die Besitznahme des Delvillewäldchens und Longuevals, die sich gegenseitig stützten, gesichert war, schritt am 30. der rechte britische Flügel in Verbindung mit dem linken französischen zum Angriff auf die Linie Guillemont-Falsemont. Ein Bataillon drang in Guillemont ein und durchschritt dieses. Da es aber keine seitliche Unterstützung fand, so mußte es sich wieder zurückziehen. Ein neuer Angriff am 7. August hatte das gleiche Schicksal. Auch unsere Verbündeten vermochten in Guillemont einzudringen. Da aber auch ihnen die Wegnahme der seitlichen Grabenstellungen der Deutschen nicht gelang, so mußten sie dieses gleichfalls wieder räumen.

Der unmittelbare Angriff auf Guillemont hatte umso mehr taktische Berechtigung, als das Gelände im Süden, d. h. der Rest der Kampffront von dieser Ortschaft beherrscht wird. Nahm man diese zuerst aufs Korn, so erleichterte man damit um vieles die Operationen in den übrigen Abschnitten. Aber als es sich dann herausstellte, daß dieses Unternehmen unausführbar war, änderte man den Plan und entschied sich dafür, durch ein mit den französischen Truppen kombiniertes Vorgehen Schritt für Schritt ans Ziel zu gelangen. Dabei sollte zuerst mehr auf dem rechten Flügel mit einem französischen Angriff auf Maurepas der Anfang gemacht werden. Man erinnere sich, daß in der Tat am 12. August Maurepas vom 1. französischen Korps genommen worden ist. Hierauf unternahm am 16. die britischen Truppen einen Angriff auf Guillemont, der aber erfolglos blieb. Doch gelang es dann am 18. sich in den Besitz der Dorfzugänge zu bringen. Die eigentliche Einnahme der Ortschaft erfolgte jedoch erst im Hauptangriff des 3. September.

Dieser Angriff vom 3. September war durch die Teilfortschritte möglich gemacht worden, die man im Laufe des August nach und nach vervollständigt hatte. Er wurde in den beiden ersten Septembertagen vorbereitet und begann am 3. mittags auf einer Front, die sich von Hamel bis zum äußersten rechten Flügel erstreckte. Das ausgesprochenste Ergebnis dieses Tages bestand in

der Einnahme von Guillemont und in dessen Behauptung gegen drei heftige deutsche Gegenangriffe. Zwei Kilometer mehr südlich konnte der im Verein mit französischen Truppen am Beginn der Aktion erreichte Pachthof Falsmont nicht gehalten werden, doch war er in nördlicher Richtung überflügelt und fiel dann in Front und Flanke genommen am 5. September. Nordöstlich von Guillemont hatten die britischen Truppen bis Ginchy nachgestoßen und dieses am Nachmittag des 3. besetzt. Ein deutscherseits geführter Gegenangriff entriß dann wieder einen großen Teil der Ortschaft den englischen Händen, doch blieb man sich Aug in Auge einander gegenüber liegen. Oestlich von Guillemont wurde von den Franzosen am 5. das Gehölz von Leuze erreicht und am 6. endgiltig vom Gegner gesäubert.

Auf diese Art und Weise war vom rechten britischen Flügel auf einer Front von drei Kilometern ein Fortschritt von 1500 Metern gemacht worden und man hatte, was noch wichtiger ist, die Schranke durchbrochen, die der Gegner seit sieben Wochen gehalten hatte. Dieser Erfolg wurde am 9. September durch die Besitznahme von Ginchy vervollständigt, das nicht nur behauptet, sondern noch in östlicher Richtung überschritten werden konnte. Die Gefangenenzahl, die von den französischen Verbündeten seit dem 1. Juli gemacht worden war, stieg auf 17,000.

Wir haben gesehen, daß das Vorhandensein des 150 bis 160 Meter ansteigenden Höhenzuges vor der englischen Front, der zwischen den belgischen Gewässern und der Somme die Wasserscheide bildet, dem gesamten Schlachtfelde seine besondere Prägung gibt. Auf diesem Höhenzuge hatten die Deutschen ihre zweite Stellungslinie eingerichtet. Um den 10. September herum war es den britischen Truppen gelungen, sich mit ihrer Mitte in dieser zweiten deutschen Linie von Pozières bis zum Fourcauxwalde zu etablieren, obgleich der letztere nicht in seiner gesamten Ausdehnung in ihren Besitz gekommen war.

Andererseits hatte der ausspringende Winkel, der Ende Juli mit Longueval als Spitze auf dem rechten englischen Flügel bestanden, sein beunruhigendes Moment verloren. Diese Winkelspitze lag jetzt beim Delvillegehölz, das Longueval deckt, und der rechte Winkelschenkel, statt nach Süden zu verlaufen, war jetzt über Ginchy und das Gehölz von Leuze gerichtet. Südlich dieses Punktes hatten die französischen Truppen ihren linken Flügel in ähnlicher Weise nach vorwärts verlegt. Sie hielten hier eine Linie besetzt, die sich vom Douagegehölz bis Cléry erstreckte, beide genannten Punkte eingeschlossen. In Folge dieser Verbreiterung konnte auf diesem rechten Flügel der Front an andere Operationen gedacht werden.

Durch die Wendung nach Nordosten und die Oeffnung des Winkels, den die frühere Front mit dem Zentrum gemacht hatte, war eine größere Sicherheit der Stellung erreicht worden. Aber sie war noch nicht, wie es das Zentrum war, auf die Höhe der schon oft genannten Wasserscheide gelangt. Diese zog sich, nachdem sie östlich des Foureauxwaldes eine kleine Einsenkung gemacht, gegen Osten weiter und verlief, ungefähr 2 Kilometer nördlich von Ginchy, dem äußersten Punkte, der von den britischen Truppen besetzt war, wiederum auf der Höhe. Von Ginchy aus gesehen, hatte

man daher nochmals einen dominierenden Hügel vor sich, auf dessen nordöstlichem Ende sich Les Boeuvs befand und auf dessen östlichem Morval lag.

Das Angriffsobjekt Morval bereitete ganz besondere Schwierigkeiten. Der äußerste rechte Flügel der englischen Stellung, der gegen das Gehölz von Leuze Front machte, war durch einen tiefen Einschnitt von ihm getrennt. Dieser Einschnitt lag unter feindlicher Flankierung und war zudem etwas weiter unten durch die kleine Stadt Combles gesperrt. Auf der anderen Seite des Comblesabschnittes begann der französische Frontbereich. Hier befand sich der äußerste linke Flügel der Armee Fayolle im Vorgehen gegen Saily-Sailisel nicht geringeren Schwierigkeiten gegenüber, weil der Einschnitt von Combles mit dem Walde von Saint-Pierre-Vaast eine Art Enghnis bildete. Auf diese Weise ergab sich, daß der gegen Morval strebende englische rechte Flügel und der auf Saily-Sailisel gerichtete französische linke Combles von der einen und der anderen Seite debordierten. Aus diesem Grunde waren die englischen und die französischen Führer mit einander übereingekommen, daß es nicht nötig sei, diese Stadt unmittelbar anzugreifen, sondern daß die links und rechts von ihr erzielten Fortschritte sie ohne weiteres für den Feind unhaltbar machen müßten. Hieraus ergab sich für beide Armeen die Notwendigkeit intinster Operationsübereinstimmung. „Um unter solchen Bedingungen zu operieren“, schreibt Sir Douglas Haig, „ist in der Regel Einheitlichkeit des Oberbefehls erforderlich. Im vorliegenden Falle hat die intime Kameradschaft, die zwischen den verbündeten Armeen herrscht, und das ernstliche Bestreben einander gegenseitig zu unterstützen den gleichen Dienst getan und alle Schwierigkeiten bei Seite gestellt.“

Auf dem linken britischen Flügel stand die Armee Gough immer noch vor den vordersten Verteidigungsstellungen. Man erinnert sich daran, daß die am 3. Juli ausgegebenen Befehle diese Armee zum Drehpunkt der gesamten Operation machten und ihr ein langsames und methodisches Vorgehen vorgeschrieben hatten. Nach diesen Vorschriften war mit viel Geschick und Ausdauer gearbeitet worden. Aber bald kam die Zeit, in der die Besitznahme von Thiepval unerläßlich wurde. Im Osten waren die britischen Truppen bereits bei dem Pachthof Mouquet mit den deutschen Verteidigern im engen Kontakt. Von hier aus in südwestlicher Richtung abdrehend überschritt ihre Linie ein breites Tal, dessen Passage durch eine Verschanzung gesperrt war, die man das Wunderwerk genannt hatte. Dieses Werk wurde am 14. September in glänzendem Anlauf genommen. Hierauf wurde der Druck mehr nach links verlegt und die englische Front begann Thiepval von Süden und Westen her zu umfassen.

Unter diesen Bedingungen standen die Vorbereitungen für den Massenangriff, der am 15. September erfolgte. Dabei ging die Absicht Sir Douglas Haigs dahin, mit seinem rechten Flügel zwischen dem Foureauxwalde und Morval anzupacken. Glückte dieser Angriff, so war man in der Lage sich zur Linken in der Front Courcellette-Martinpuich festzusetzen. Die Angriffsvorbereitungen begannen am 12. September. Am 15. setzte um 6 Uhr 20 früh der Sturmanlauf ein. Hier war

es, daß zum ersten Male die Tanks zur Anwendung kamen. Ihr überraschendes Auftreten trug nicht wenig zum Siege bei. Um 8 Uhr 40 drangen die Tanks gefolgt von den stürmenden Truppen in der Mitte der Angriffsfront in Flers ein. Um zehn Uhr griffen diese den Nordausgang des Dorfes an, gegen Mittag wurden die deutschen Schützengräben, die sich oberhalb der Ortschaft befanden, besetzt. Mehr nach rechts, nordöstlich von Ginchy, eroberte man die Quote 154 und kam mit der stark ausgebauten Linie um Morval und Les Boeufs-Geudecourt in Fühlung. Mehr zur Linken wurde das Foureauxgehölz erledigt. Sir Douglas Haig konnte daher, wie er vorgesehen hatte, den Angriff auf den linken Flügel dieser Front ausdehnen und umfassend gegen Courcellette und Martinpuich vorgehen. Beide Ortschaften fielen, bevor der Tag zur Rüste ging. Am 18. wurde schließlich noch auf dem äußersten rechten Flügel ein Werk genommen, das an der von Ginchy nach Morval führenden Straße den Zugang zu der letztgenannten Ortschaft sperrte.

Der Kampf vom 15. September brachte der britischen Armee drei Dörfer ein und realisierte auf einer Front von 10 Kilometern einen Fortschritt von zwei Kilometer. Er präsentierte damit den größten Erfolg, den man in räumlicher Beziehung während der ganzen Dauer der Schlacht an einem einzigen Gefechtstage gemacht hatte. Die Gefangeneneubeute betrug an ihm allein 4000 Mann wovon 127 Offiziere.

Zehn Tage später, am 25. September, entwickelte sich die Linie der Verbündeten wiederum zum Angriff, der gesamte britische rechte Flügel von Martinpuich bis zum Einschnitt von Combles und der linke französische Flügel von diesem Einschnitt bis zur Somme. Angriffsobjekte waren dabei der Sporn nördlich von Flers, und die drei Ortschaften Geudecourt, Les Boeufs und Morval, die eine Verteidigungslinie bildeten, vor der man am 15. auf Sturmentfernung herangekommen war. Gegen das Tagesende waren alle diese Objekte erreicht mit Ausnahme von Geudecourt, bei dem man sich vor der vierten deutschen Stellungslinie befand und das erst am folgenden Tage genommen werden konnte. Durch die Einnahme von Morval durch die britischen und die Besetzung von Raucourt durch die französischen Truppen hatte man Combles eingeschlossen, in das dann am 26. September die Alliierten gleichzeitig, die Engländer von Norden und die Franzosen von Süden, eindrangten.

Die Einnahme von Combles durch die 4. Armee bestimmte Sir Douglas Haig nunmehr die Operationen nach seinem linken Flügel zu verlegen. Er crachtete es an der Zeit, die Armee Gough gegen das Plateau von Thierval anzusetzen, d. h. gegen das mächtige deutsche Befestigungssystem, das von dieser Ortschaft, dem Pachtgut Mouquet und den drei großen Redouten Zollern, Stuff und Schwaben gebildet wurde. Der Angriffsbefehl wurde für den 26. gegeben, so daß der Gegner keine Zeit fand, sich von dem Schlage zu erholen, den er am 25. an seinem anderen Flügel erhalten hatte. Rechts wurden der Pacht Hof Mouquet und die Redoute Zollern, die weiter zurücklag, genommen, zur Linken fiel das Dorf Thierval am 27. September. So blieben noch auf dem nördlichen Teile des Plateaus die beiden starken Redouten Stuff und Schwaben, von denen die erstere rechts der Straße

Thierval-Grandcourt gelegen war, die andere links derselben. Seit dem 27. war man im Besitze des Schützengrabens, der beide Redouten miteinander verband, ebenso hatte man die südliche und westliche Face der Redoute Stuff und die südliche Face der Redoute Schwaben in Händen, aber der Feind klammerte sich noch an seine Verteidigungseinrichtungen, die an den gegen die Ancre abfallenden nördlichen Hängen des Plateaus lagen.

Dieser Doppelsieg auf beiden Flügeln hatte die britischen Armeen links bis nördlich von Courcellette und rechts über Geudecourt hinausgeführt. Er zwang das deutsche Zentrum seinerseits sich auf die Linie le Sars-Eaucourt-l'Abbaye zurückzuziehen. Am 27. vermochten die französischen Truppen in diesem Abschnitte einen Raum von 500 bis 600 Meter Tiefe zu gewinnen, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Am 29. September nahm man den Pacht Hof Destremont, eine vor Sars vorgeschobene Stellung. Am 7. Oktober wurde Sars selbst genommen, nachdem bereits am 3. Eaucourt-l'Abbaye gefallen waren. An dem gleichen Tage des 7. hatte auch der rechte britische Flügel Fortschritte gemacht, feindliche Schützengräben in einer Ausdehnung von zwei Kilometern gestürmt und auf der letzten Geländewelle, die Transloy maskierte, Fuß gefaßt.

Wirft man nach diesen Ergebnissen einen Blick auf die Lage, die sich auf der schon oft genannten Wasserscheide zwischen der Somme und den belgischen Wasserläufen repräsentiert, so ist festzustellen, daß die Engländer anfangs September hier nur mit ihrem Zentrum etabliert waren. Anfangs Oktober hatten die Deutschen keine Stellungen mehr inne mit Ausnahme der letzten Nordhänge des Plateaus von Thierval und der Stellungen um Saily-Saillisel. Aus den ersteren wurden sie von den Engländern am 13. November geworfen, aus den letzteren von den Franzosen um die Mitte des Oktober.

3. Folgerungen.

Der britische Oberkommandierende hat seinem Bericht noch eine Anzahl von Folgerungen und Betrachtungen beigefügt, die gleichfalls beachtenswert sind und ihre Würdigung verdienen. Wir lassen sie hier daher auszugsweise folgen.

Trotz der Intensität der britischen und französischen Vorbereitungen, die den Angriffen vom 1. Juli vorangingen, scheint der Gegner das Gefühl gehabt zu haben, in den von ihm besetzten Stellungen ausharren zu können. Diese Ueberzeugung ist erst nach dem 14. Juli geschwunden und hat einer gewissen Unsicherheit Platz gemacht. Die Tiefe der vorbereiteten Verteidigungsstellungen gab ihm Zeit, die geschlagenen Divisionen zu retablieren, neue als Verstärkung heranzuholen und die Artilleriewirkung zu vermehren. So kam eine neue Phase, die den ganzen Monat August hindurch andauerte. Während ihr kam die Armee Rawlinson nur Schritt für Schritt vorwärts und die Deutschen vermehrten ihre Gegenangriffe. Hierauf stellte sich beim Gegner eine Periode der Ermattung ein, auf die bei den Verbündeten die großen Septembererfolge folgten. Warum nach der Einnahme der Linie Eaucourt-le Sars ein Stillstand in den Operationen eingetreten ist, wird von dem Berichte übergangen.

Als materielles Ergebnis der unter dem Namen der Sommeschlacht zusammenfaßbaren Kämpfe

und Operationen, die von der britischen Armee vom 1. Juli bis zum 18. November 1916 durchgeführt worden sind, nennt der Rapport 38,000 Gefangene, worunter mehr als 800 Offiziere, 29 schwere Kanonen, 96 Kanonen und Haubitzen der Feldartillerie, 136 Grabenmörser und 514 Maschinengewehre.

Der Operationszweck ist von Sir Douglas Haig im Eingang seiner Berichterstattung dahin definiert worden: Entlastung von Verdun, Festhalten der feindlichen Kräfte an der westlichen Front, Verbrauch seiner offensiven Kraft. Alle diese drei Zwecke sind erreicht worden. Was Verdun anbetrifft, so ist das nicht bestritten. Der heftige Kampf, der um diesen Platz geführt worden ist, hat ihm eine moralische und politische Bedeutung gegeben, die weit über seinen militärischen Wert hinausgeht. Es ist zweifellos, der Feind würde seinen Fall wie einen großen Sieg gefeiert und gewertet haben. Umgekehrt bedeutet der Rückschlag, den die deutschen Waffen vor Verdun erlitten haben, eine Schmälerung ihres Prestiges. Was das Festhalten deutscher Kräfte an der Westfront anbetrifft, so wird dieses durch die Wandlungen in der deutschen *Ordre de Bataille* festgestellt. Die Truppenverschiebungen von Westen nach Osten, die nach dem Beginn der russischen Juni-offensive begonnen hatten, haben den Beginn der Somme-offensive nur um kurze Zeit überdauert. In der Folgezeit hat der Gegner nach der Ostfront nur noch Divisionen abgeschoben, die durch den Kampf verbraucht waren und die zudem durch frische Truppen ersetzt wurden, eine einzige Ausnahme ausgenommen. Trotz der Einstellung der Verdun-offensive von deutscher Seite war im November die Zahl der an der westlichen Front befindlichen Divisionen größer als im Juli gleichen Jahres. Was endlich die Ermattung der deutschen Offensivenergie betrifft, so ist weder daran zu zweifeln, daß seine Verluste größer als die der Verbündeten gewesen sind, noch daran, daß die moralische Ueberlegenheit auf Seite der letzteren gelegen hat. Vier Fünftelle der an der Westfront engagierten deutschen Divisionen sind eine nach der anderen an der Somme in Mitleidenschaft gezogen worden, mehrere zwei-, andere sogar drei Mal. Viele davon haben sich sehr gut geschlagen, selbst in den letzten Zusammenstößen, „aber noch mehr haben in ihrer Widerstandskraft je länger je mehr nachgelassen“. Die Ermattung des Gegners ist somit in einem gewissen Sinne kaum zu bezweifeln.

Jeder der drei Operationszwecke war somit genügend, um die Schlacht an der Somme zu rechtfertigen. Daß alle drei erreicht worden sind, ist eine große Genugtuung für die Anstrengungen und Opfer, die von den verbündeten Truppen geleistet worden sind. Die Offenheit, mit der sich Sir Douglas Haig bei seinem ganzen Berichte geäußert hat, ist wohl seine beste Rechtfertigung. Nach ihr bewertet sich das Gewicht seiner Schlußfolgerungen.

„Die Widerstandskraft des Feindes ist noch nicht gebrochen und es ist noch nicht möglich zu sagen, wie viel Zeit es noch braucht, bis die Kriegsziele, um die von den Verbündeten gekämpft wird, erreicht sind. Aber die Schlacht an der Somme hat zweifellos dargetan, daß die Verbündeten in der Lage sind, diese Ziele zu erreichen. Die deutsche Armee ist der Eckpfeiler der Verteidigungskraft der Zentralmächte und eine gute Hälfte dieser Armee ist an der Somme geschlagen worden, ob-

gleich sie den Vorteil hatte, sich auf mächtige Verteidigungsvorkehrungen aller Art stützen zu können. Weder die Sieger noch die Besiegten werden das vergessen, und trotzdem die Witterungsverhältnisse dem Gegner günstiger gewesen sind, so hat es in seinen Reihen doch tausende von Leuten, die einem neuen Feldzuge mit weniger Vertrauen entgegensehen, sei es nun um unserer Angriffswucht zu widerstehen, sei es um unsere Verteidigungskraft zu brechen.“

So weit der Bericht. Wir enthalten uns selbstverständlich jeder persönlichen Beifügung und überlassen es dem Leser an Hand der tatsächlich erreichten Erfolge sein Urteil zu konstruieren.

—/.

Der Offizier als Erzieher und die neueste schweizerische Literatur.

(Fortsetzung.)

In der Westschweiz hat vor einiger Zeit ein Buch von Robert de Traz, „L'homme dans le rang“, großes Aufsehen erregt und einen gewaltigen Erfolg erzielt. Es ist nun auch den Kameraden deutscher Zunge zugänglich gemacht durch eine wirklich gute Uebersetzung, die Dr. Max Fehr besorgte. „Im Dienst der Waffen“ (Zürich, Art. Institut Orell Füssli), wie sein deutscher Titel lautet, gehört ohne Zweifel zu den bedeutungsvollsten Büchern der jüngsten Zeit, dem die weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Für uns ist besonders wichtig die Stelle, wo de Traz von den verschiedenen Einflüssen berichtet, die den jungen Mann im Wehrkleid umzuwandeln bestrebt sind. Am meisten wirkte der Einfluß des Leutnants Z., der ein richtiger Offizier war und es verstand, stille Hingebung zu erwecken, aus der im Falle der Not die Saat des Heldentums aufsprießt. Wie wäre es möglich gewesen, meint der Verfasser, sich dem persönlichen Einfluß von Z. zu entziehen? Eine stark anziehende Kraft wirkte da auf uns alle: die Achtung. Im bürgerlichen Leben hatte jeder von uns einen Prinzipal, einen Lehrer, ohne ihn aber immer zu achten, ohne von dessen Seite eine Bevormundung, eine unliebsame völlige Beherrschung zu dulden — man muß bedenken, daß der so schreibt, ein Welschschweizer ist, welcher letzterem der Individualismus als das Höchste gilt, der die Freiheit des Einzelwesens als Axiom verehrt, ein Standpunkt, den wir nüchternere Deutschschweizer nicht oder nur schwer verstehen, aus welcher verschiedenartigen Auffassung daher schon manche Aufregung erwachsen ist — und sich ihm ganz hinzugeben. In der Armee jedoch drängt sich die Vorherrschaft Einzelner auf; sie findet sich stark ausgesprochen in der Uniform und dem Gradabzeichen. Die Abhängigkeit gegenüber dem Vorgesetzten kommt durch formelle Gebärden der Unterwürfigkeit zum Ausdruck. Einmal durchs Gittertor der Kaserne eingezogen, wird man der militärischen Autorität nicht mir nichts, dir nichts wieder los; sie ist streng bis ins Kleinste, unnahbar und läßt sich oft auf ziemlich rohe Weise betätigen. Noch mehr: sie kommt von oben, und der Soldat nimmt durch seine Dienstleistungen teil am Staat. Aus allen diesen Gründen ist der Offizier kein gewöhnlicher Vorgesetzter. Er hat eine furchtgebietende, geheiligte Stellung inne.

Allein bei Z. kamen zu all diesen Gründen noch weitere, um deretwillen er uns imponierte. Ich sehe ihn heute noch, groß, dünn, kalt, äußerst